

775

# Die Fackel.

**Monatlicher Abonnementspreis**  
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Österreich-Ungarn od. durch die Post oder durch die Expedition bezogen  
**einschließlich aller Zustellungsgebühren**  
 50 Pfg. —  
 Ausland Mk. 5.— vierteljährlich  
 Einzeln Nummer 10 Pfg.  
 Erscheint wöchentlich **Sonntags.**

**Anzeigen**  
 pro gespaltene Kolonnenzeile:  
 Lokal-Anzeige 25 Pfg.  
 Anzeigen in der 1. Spalte 50 Pfg.  
 mit Plagiaten 5 Pfg. mehr  
 die Zeile.  
 Bekannte Zeile Mk. 1.—  
 Redaktion und Expedition  
 Gießenstraße 97 I. Stock.  
 Telefon 6291.

No. 46      Elfter Jahrgang.      Frankfurt a. M., den 14. November      Elfter Jahrgang.      1914

### Frankfurter Spaziergang.

Den ersten Doktor hat also die Universität Frankfurt schon von sich gegeben! Erst hieß es, er sei ein Herr Ritter, also eine Doppelherrlichkeit, schließlich ergab es sich aber, daß der neue Doktor ein Herr Rektor sei und aus Westphalen stamme, wohnen in voriger Woche durch den Pariser „Temps“ auch die Stadt ihm verlegt wurde, denn in der Geographie sind die Franzosen schwächer zu Land wie die lieben Schweizer zur See. —

Von den kriegerischen Ereignissen abgesehen, war dieses für Frankfurt das größte der Woche, welche uns den prächtigen Seefrieg über die Engländer brachte und damit dem Märchen von der Unüberwindlichkeit ihrer Flotte bei allen Völkern der Erde den Garaus machte. — Gott sei Dank ist man der englischen Freiheit zu Lande, von der bei uns namentlich die Engländerinnen einen leider nur zu sehr geduldeten Gebrauch machten, ebenfalls kräftig zu Leib gegangen und hat die in Deutschland wohnenden Briten in einem Konzentrationlager eingesperrt. In Ruheleben müssen sie nun der Ruhe leben und ihre gegen Deutschland gerichtete Spionage, die sie über die neutralen Länder unter den Briefmarken oder geschickt zusammengeklebten Kreuzbändern betrieben, einstellen. —

Neben vielen echten, sind in Frankfurt a. M. auch eine größere Anzahl „zohmer“ Engländer festgenommen worden, Deutsche, die sich in England naturalisieren ließen und bei ihrem Wiedereinzug in ihr Vaterland vergaßen, sich, wie der Spiritus, denaturalisieren zu lassen. —

Unter diesen befand sich auch, wie uns mitgeteilt wird und was große Heiterkeit erregte, der „Fier-Strauch“; obgleich er eine so furchtbar verdünnte Lösung englischer Nationalität darstellte, daß man ihn schon eher für einen — pommerischen Junker, wie für einen britischen Gentleman halten konnte. —

Als aus der Droschke stieg heraus,  
 Der wohlbekannte „Fierstrauch“, —  
 Natürlich ohne Diener —  
 Da lachten selbstverständlich sehr  
 Die Publikumler und noch mehr,  
 Vermute ich, die — Hüner. —

Der Fierstrauch, der Fierstrauch  
 Sah nämlich gar nicht englisch aus  
 Und seine Schaafe zeigte.  
 Daß er, der wie man oft vernahm  
 Grad aus dem „Kaffee Jontoff“ kam,  
 Gar nicht nach England neigte.

Goldenefaudech sprach sein Kleid,  
 Von britischer Beredsamkeit  
 War nichts an ihm zu merken,  
 Und als ich ihn so vor mir sah  
 Hielt ich ihn nicht für 'n Radischah  
 Doch für 'nen bessern Derfen. —

Als der freundliche und gemüthliche Fierstrauch allzulezt die Aufmerksamkeit des zur Sammelstelle geeilten Publikums zu fesseln begann, sagte ich: — selbstverständlich wegen des Vorfalls der französischen Sprache nicht laut — „Tant de bruit pour une omelette“ und schob ab. — Lächelnd! — Es war auch zu komisch, daß der Fierstrauch, der als kleines Kind vielleicht einmal die englische Krankheit gehabt haben dürfte, in Ruheleben als Vollblutbriten eingesperrt werden sollte, weil er wegen der hohen Kosten vergessen hatte, sich denaturalisieren zu lassen, als er von einem Ab- und Zustecher von England nach Deutschland zurückkam. —

Tief betrübt war eine Schauspielerin, deren Freund ebenfalls weggeführt wurde, weil er als Deutscher „englischer Verjer“ war, wie viele „Auchdeutsche“ noch vor dem Kriege zu sagen pflegten, und ihre Hoffnung auf einen Zurückzug zur, eben ohnehin schon stark gekürzten Sage mit sich nahm. —

Will sich Sidnes wirklich von mir wenden,  
 Wo man eben jeden Groschen wenden  
 Und besonders sparsam leben muß? —  
 Sprach sie und aus ihren Augen stürzten  
 Tränen, welche ihm den Abschied würzten,  
 Und er replizierte feufzend: „Stuf“.

Teurer Schah, gebiete deinen Jähren,  
 Weil ich jetzt Nommisbröt soll verzehren  
 Und in „Ruhe leben“ einige Zeit.  
 Bis die echten und die imitierten  
 Söhne Englands, welche Frankfurt zierten,  
 Einst der Friede wiederum befreit. —

Wenn die Engländer allerdings zwanzig Jahre kämpfen würden — mit dem großen Raule natürlich — müßte die Künstlerin sich ein wenig in Geduld fassen, bis ihr Sidnes zurückkehrte, aber, wenn nicht alle Anzeigen trügen, haben die britischen Seeräuber den Geschmak am Kriege schon etwas verloren und sicherlich eingesehen, daß die Neutralität fürs „Geschäft“ besser gewesen wäre, obgleich in der englischen Presse noch zu lesen ist, daß die Verbündeten, das niedergelagerte Belgien, das zertretene Frankreich, das geängstigte Großbritannien und die geschlagenen Russen den Frieden diffieren würden. — Das einzige, was man an unseren Gegnern offen und ehrlich bewundern muß, ist nicht nur ihr Maul, sondern auch ihr Größenwahn.

### Grüß an Dewet und seine Getreuen.

Kun reitest du wieder in alter Pracht  
 Dem häßlichen Feinde entgegen,  
 Von der Liebe zur Freiheit angefaßt  
 Wie einst, so kühn und verwegen,  
 Kun fendet du wieder das töllische Mei  
 In die Reihen der Wildenbezähmer  
 Und löst auch ein einziger Nachschrei  
 Aus dem Land der erbärmlichen Krämer.

Wie ehemals laßt du auch heute dem Drohn  
 Der Britenzungen, der jeden,  
 Mit deinen tapfern Burgbers Hohn  
 Und löst dich von ihnen nicht schrecken.  
 Für Freiheit kämpft ihr, für's Vaterland,  
 Die euch, um sich Schätze zu holen,  
 Die ewig zum Rauben bereite Hand  
 Des Briten vor Jähren gestohlen. —

Gott sei mit dir, du treuer Dewet,  
 Mit dir und deinen Geschwadern,  
 Die mit den unfrigen um die Bett  
 Mit den Rotten der Söldner habern!  
 Geseget sei ein jedes Geschoh,  
 Das in die Feinde ihr wettert,  
 Eine jede Kugel, die einen Sproß  
 Des Seeräubersvolkes zersemettert! —

Es fendet euch Grüße über das Meer,  
 Herzinnige, euern Jähnen,  
 Das Krummerprobe, gewaltige Meer,  
 Der Ungarn und der Germanen;  
 Wir kämpfen im Geiste an eurer Seit'  
 Und werden das Schandvolk der Lügen,  
 Der gierigen Krämer, im graufigen Streit  
 Zum Wohle des Erdballs besiegen. —  
 J. B. Müller-Dorfurth.

### Pariser Polizeistunde.

In Paris ist von größeren Gesellschaften nicht mehr viel die Rede. Man wird noch hier und da in ein gastfreies Haus zum Lunch eingeladen — „Jejener de guerre“ — aber nicht mehr zum Diner, denn es ist gefährlich, abends durch die Straßen zu gehen. Die Junggesellen finden Unterhaltung in den Restaurants.

### An die Front

- gelangen am schnellsten **Feldpostbriefe.**  
 Wir empf. unsere folgenden Zusammenstellungen:
- 1. 1 Braunschweiger Sülzkotelett —.85
  - 2. 3 Landjäger, beste Dauerware —.85
  - 8. 2 Tub. Fleischpaste, sehr große Auswahl 1.50
  - 4. 1 Tube Tafelbutter, 1 Tube Senf 1.—
  - 5. 2 Tuben dickflüssiger Kakao 1.50
  - 6. 2 Tafeln Schweizer Chokolade 1.—
  - 7. 1 Dose Sardinen —.80
  - 8. 1 Dose Kamembert Käse —.85
  - 9. 1 Paket Kekes (3 Sorten) —.50
  - 10. 1 Fl. Kognak 1.—
  - 11. 1 „ Kirsch- oder Zwetschenwasser —.75
  - 12. 1 „ Kaffee- oder Thee-Extrakt —.90
  - 13. dasselbe mit Rum oder Kirschwasser 1.—
  - 14. 1 Paket Nürnberger Lebkuchen —.75

**ROLLENHAGEN Hofl.**  
 Göthestr. 10.      Hansa 5351.

Anfang 8½ Uhr      • **Trocadero-Theater** •      Ende 12 Uhr  
 Bibergrasse 8.  
 Leitung: Frau Direktor Jlonka Aranyosy.  
**Patriotische Künstlerabende**  
 im vornehmsten Stil  
 Auftreten nur deutscher  
 erstklassiger Künstler  
 und Künstlerinnen  
 Eintritt frei.  
 Weine aller Art      Bier im Glase

**Restaurant Salini**  
 Kaiserhofstrasse 4.  
 Deutsche und italienische Küche,  
 Vorzüglichen Chianti.

Die mondante hat ihren Mittelpunkt mittags bei Lucie oder Lucas, abends bei Maxime oder im Petit Durand. Zu Lucas gehen die Diplomaten und Gerichtsperonen, ernsthafteste Leute von guter Gesinnung, die sich feierlich von den alten Kellnern bedienen lassen, welche sich Daltung und Manieren der Gäste angewöhnt haben. Die glänzende Welt findet man bei Lucie: Damen in Gesellschaftstoilette, viele Literaten, ein paar englische Offiziere und Politiker. Zu den Stammgästen gehört Barthou, der neulich in der Nähe eines Unterleutnants der Intendantur sah; des Exministers Cailaux mit seiner Frau. Die Gäste waren nicht besonders erbaud von der Anwesenheit des vielberühmten Paares, das bald wieder wegblieb. Da gleich darauf das Restaurant polizeilich geschlossen wurde — wohl wegen Ueberreizung der Polizeistunde — so behaupteten böse Jungen, es sei eine Mache des verdrängten Ex-Ministers gewesen. —

Am Abend trifft man sich am liebsten bei Maxime oder im Petit Durand; außer dem genannten Publikum finden sich hier hübsche Weiber und eine große Menge „embusqués“ ein. Beim Kriegsausbruch haben Scharen von jungen Leuten aus guten Familien: Aristokraten und Söhne der Geldmänner es als das Praktischste angesehen, sich als Kraftwagenführer, Buchhalter, Dolmetscher bei den Generalstäben, Maschinenschreiber, Telefonbeamte usw. einzureiben zu lassen, was den meisten gekatter, eine Uniform anzulegen und hübsch auf dem Pariser Pflaster zu bleiben. Man hat ihnen sofort den Spitznamen „Ausländer“ gegeben. Von ihnen wimmelt es abends in den genannten Lokalen, wo sie ihre funkelneuleneu Monturen zeigen und mit den Dämonen soupiieren. Beim Anblick dieser sich in die Brust werfenden Pomadenhengste mit getränelten Schmirbärten und Diamantringen muß man unwillkürlich an die armen Teufel denken, die im Regen marschieren, im Schlamm der Schützengräben liegen und Wunder der Selbstverleugnung und Aufopferung verrichten. —

Nach der Souperstunde wird es überall still. Um 9 Uhr muß jedes öffentliche Lokal — außer den Kinstheatern — Schluß machen. Schon von 8 Uhr an dürfen keine Getränke mehr verabfolgt werden. Es wird sehr streng darauf gehalten, und niemand wagt eine Uebertretung. Hier und da serviert man einem alten Stammgast eine Tasse Kaffee auf der Ecke eines noch nicht abgeräumten Tisches, wo er sich den Ansehen gibt, gespielt zu haben. Aber um 9 Uhr muß unweiderrußlich alles hinaus. Die Läden werden geschlossen, damit kein Lichtstrahl von den feindlichen Fliegern bemerkt werden kann. Um 9 Uhr geht der letzte Zug der Stadtbahn ab und gegen 10 Uhr ist kaum noch ein Automobil oder eine Droschke zu finden. — Man hofft auf einige Vorkriegsber der Jügel, wenn die große Schlacht vorbei sein wird. —

### Die dicke Bertha aus Sachjenhaujen.

„Gute Morje, lieb Hepplern, was gibts Neues vor Paris?“ — — — „Ei, ließe dann sei Extrablätter, Rollebushin?“ — — — „Selbstredend, Hepplern.“ — — — „No, dann werchte doch auch wisse“, daß der Mann, der die flechtig Bertha erumme hat, der Professor Kaufberjer aus Sachjenhause is.“ — — — „Was de net seigt?“ — — — „Natwohl, der Kaufberjer is mit Heppelwei uffgezoge worn, hat uffem ahle Friedhof gepielt un' de Leut die Fensterseime eigeschmitte, um schon als Haner Vorisch die Geisohwirkunge studiern zu lenne.“ — — — „Gud ämal a! — — — Ei da is ja jeder, dem er e Scheiß eigeschmitte hat, so zu sage, e geschichtlich Persönlichkeit un' verdient des eierne Kreuz. — — — Ich lang, hol mich der Dewel a, uff mei Sachjenhause noch stolzer zu wern, wie der ahle Stolle uff Frankfurt.“ — — — „Rollebushin, des lenne mer auch, denf der nor ämal an, an welsch kolossale Erfolge Sachjenhause doch uffern Kaufberjer sei“ Gesicht beiteigt is, ohne Sachjenhause läge mer heut noch vor Antwerpe“. Ich mecht nor wisse, warum er die Kanon die did Bertha genannt hat.“ — — — „Ei seiner Frau zu lieb.“ — — — „Dumm Cos, der Kaufberjer is ja goot net verheitat.“ — — —

### Der Zusammenbruch der Seeherrschafft.

Englischer Krämergeist, er täuschte durch mächtige Flotte Allen Völkern der Welt Unbesiegbarkeit vor, Bis der germanische Rut kühn die erschwindelte Größe Mit gepanzelter Haut endlich in Trümmer zerstück.      B. M. S.

### Wo stedd könig Georg V.?

Weld' mir, o Ruße doch, wo der Mann mit papierener Krone, Welcher England „regiert“, seinen Wigwam lejt hat? Wandelt er noch unterm Licht, wie die getreuen Minister, Churchill, Asquith und Gres, oder ist er schon tot? — Lebte er noch seinem Land, dann sage ich, ohne zu säumen, Daß bei lebendigem Leib er seinen Völkern schon starb.      B. M. S.

**Adam Opel**  
**Rüsselsheim**  
 Man verlange Katalog



**Luxuswagen**  
**Lastwagen**  
**Fahrräder**



**Ratschläge für die Lieben daheim.**

Sendet den Soldaten keine Scherzpostkarten, auf denen die Gegner als Feiglinge dargestellt und lächerlich gemacht werden, weil sich die Absender dadurch selbst lächerlich machen und — ohne daß sie es wollen — unsere Truppen herabsetzen, da es keine Kunst ist über Himmel zu fliegen.

Sendet unseren Tapferen die Zigarren nicht in Pappdeckelkästchen mit Klammerverschluss, da diese zerbrechliche Hüllen in Trümmern gehen und der Inhalt beschädigt wird. Wollt ihr Zigarren senden, so bedient euch der hölzernen Zigarrenkästchen, die es in allen Größen gibt und eber einen Stoß oder heftigen Druck ertragen.

Schreibt euren Lieben im Felde nur Freudiges von zu Hause, macht ihnen das Herz nicht schwer und behaltet das Leidvolle für euch, damit die Stimmung unserer Truppen eine gehobene bleibt.

**Dirnen in der Seefschlacht.**

Als ich an einem Herbstabend des Jahres 1907 nach Hause kam, sah ein — — — Mandarin in meinem Zimmer und rästelte sich auf zwei Stühlen.

Damen waren schon viel bei mir gewesen, Bet-schweltern, Krankenpflegerinnen, Schauspielerinnen und Tänzerinnen, auch von den fünfzehntausend männlichen Berufsarten Deutschlands hatte ich schon manchen Vertreter bei mir begrüßt, aber Mandarinen in europäischer Tracht und silberner Antikette noch nicht. Ich betrachtete mir den Mandarin etwas genauer und dann rief ich: „Servus Pseudina, bist es du?“

Und er war es wirklich! Ein alter, lieber Freund von mir, der in chinesische Dienste getreten, den Vorer-aufstand, sowie den japanisch-russischen Krieg mitgemacht hatte und zu seiner Erholung wieder einmal in die Heimat gekommen war, denn die gelben Teufel hatten ihn bei der Verteidigung von Tientsin mit ihren Henri-Martinigewehren in die Bedale geschossen. — Er erzählte mir eine Reihe interessanter, charakteristischer, in Europa wenig bekannter Tatsachen und kam auch auf unser Ansehen im Auslande zu sprechen, das seit einigen Jahren abgenommen habe. Der Deutsche sei nicht mehr das, was er früher gewesen, das ergebe sich aus der Art, wie die Chinesen früher und heute mit ihm verkehrten. Haltbar seien unsere chinesischen Stationen nur sehr schwer auf die Dauer. Vielleicht mache ihnen schon der nächste Vorer-aufstand, der in nicht zu ferner Zeit größer und gewaltiger bevorstehe, ein Ende. (Es ist allerdings etwas anders gekommen. Die Red.) — Nicht über England, sondern der Ruße sei der prädestinierte Herrscher in Asien, wo er sich trotz seiner Niederlagen immer noch großen Ansehens erfreue, denn wo der Deutsche knauserie, sei er freigebig.

Wie unglaublich die russische Disziplin sei, dafür ein Beispiel. Verfolgt von der Rifasa, die ihm das Steuer zerstoßen und die Geschütze schwer beschädigt, flüchtete sich der mit einer grünlichen, flebrigen Masse überzogene Cesarewitsch in den Hafen von Tjingtau, wo er — mein Freund — im Auftrag des Gouverneurs, und weil derartiges damals zu seinen Amtspflichten gehörte, an Bord ging, um über die Desarmierung zu verhandeln. Als er bei amtlicher Besichtigung des Panzers an eine Tür kam, fragte der ihn begleitende Offizier:

„Rufen Sie auch da hineinleben?“

„Ja.“

„Sehr unangenehm.“

Wenn Sie als russischer Offizier mit Ihr Ehrenwort geben, daß sich nichts Verdächtiges darin befindet, kann ich an der Kammer vorbeigehen.“

„Gewiß, mein Herr! Es sind nur siebzehn Chan-sonetten, neun Französinen und acht Deutsche darin.“

„Das geht nicht, die Mädchen müssen heraus.“

„Aber sie könnten doch ungeschädigt hier bleiben.“

„Und wenn der Panzer monatelang hier liegen bleibt?“

„Weiben sie monatelang darin.“

Das durfte nicht sein, der Mandarin ließ öffnen und fand die Damen in ziemlich fragwürdigem Zustande vor. — Sie hatten den furchtbaren Geschützkampf zwischen dem Cesarewitsch und der Rifasa mitgemacht und freuten sich sehr über ihre Befreiung. Alle trugen über ihrer Kleidung auf der Brust ein großes rotes Kreuz, das sie, im Falle sie in japanische Hände fielen, von einer dauernden Gefangennahme befreiten und als Krankenpflegerinnen legitimieren sollte.

Die Ausschiffung der siebzehn Heldinnen erfolgte unter dem ungeheuren Lallol der zahlreich versammelten chinesischen Bevölkerung und ließ die Europäer für die Russen erröten. — Der Anblick war ein zu blamabler gewesen.

Mehr als alles, bemerkte mein Mandarin, kennzeichne das die Ursachen, weshalb Rußland gegen die „Affen“, so bezeichnete er die nachahmungslustigen Japs, verlieren mußten. — Nichts sei in Ordnung, nichts richtig vorbereitet gewesen, und anstatt um den Feind, habe sich der führende Offizier, um seine Kokotten gefümmert.

Ob alle übrigen russischen Kriegsschiffe mit einem bis zwei Duzend Dirnen „armiert“ gewesen, vermochte mir mein auf der Rückreise nach China befindliche Freund nicht zu sagen. —

J. B. Müller-Herfurth.

**Der Eier-Strauß, auch e Englännet.**

Seid mir gegrüßt, Herr Strauß, die mit Eiern ihr handelt und erkläre mir doch, ob aus Britannien ihr seid: Denn es erzählt sich die Stadt, daß man auch euch arretierte, Als in vergangener Woch' man die Herren Briten ergriff. Krähtet ihr Englisch wie Greg, wenn ihr die Eier verflüchtel, Oder schwiegt ihr euch aus stets nur in Shakespears Jargon? —

B. R.-S.

**Zukunftsbild.**

„Jean, laß den Zeppelin aufblasen, ich will ein bißchen nach Lugano fahren.“

„Herr Baron, wir müssen neuen Wasserstoff bestellen. Anseher ist durch Luft verunreinigt, auch stinkt er etwas nach Acetylen.“

„Die Stinkerei hab ich satt, Jean. Wir leben doch nicht mehr in den Zeiten des Automobilgeschalles. — Sorge dafür, daß mein Ballon nach Flieder riecht.“

„Jawohl, Herr Baron. Der Zeppelin ist in einer halben Stunde reif für die Fahrt.“

„Rein, das kostet mindestens hundert Kubikmeter Wasserstoff.“

„Mehr, Herr Baron. Madame wiegt 112 Kilo. Für jedes Kilo brauchen wir einen Kubikmeter Hydrogen.“

„Wie viel wiegt denn unser neues hübsches Kinderfräulein, Jean?“

„Aunfundssechzig Kilo.“

„Nehmen wir die Kleine mit.“

„Und die gnädige Frau?“

„Wird schimpfen. — Macht nichts. Das Fräulein fährt mit.“

„Befehlen der Herr Baron sonst noch etwas?“

„Jawohl, nimm ein Luftgewehr mit, damit wir unterwegs jagen können; vergiß auch nicht, in der Fadel einen neuen Chauffeur für meinen Zeppelin zu inserieren, ich habe unsern jetzigen gefündigt.“

„Warum denn, Herr Baron?“

„Er war ein zu großer Lustfuss, Jean.“

„Na, ich dachte, der wär gerade der rechte Raschennmeister für ein Luftschiff.“

„Anfichtsache, Jean, Anfichtsache.“

B. R.-S.

**Unsere liebe „Emden“ †.**

Du lankest im Kampf fürs Vaterland  
Nach einem mörderischen Gefecht  
Und wirst durch unsern Zeppelin,  
Der London bombardiert, gerächt. —

Wenn Britenblut in London fließt,  
Wenn es an allen Ecken brennt,  
Erstreckst du der erlödeten Stadt  
Als Geisterflottant am Firmament. —

J. B. Müller-Herfurth.

**Was nicht alles inseriert wird!**

Eine doppeltkohlen-saure Jungfrau mit Patentverschluß, welche an der deutschen Grenze auf Flaschen gezogen und in Freunghaus fünf Jahre abgelagert wurde, sucht eine vorübergehende Lebensstellung als Versuchskaninchen mit Havannadeckblatt.

Ein Schweizer Degen, welcher in einer in der Gründung begriffenen Druckerei acht Jahre als Kindermädchen bei einer Neuhäuser Kartoffeln schälte, sucht bei einem Staatsanwalte Stellung als Dolus eventualis.

Beamter, der im Pumpen geübt ist und sich im nächstern Zustande so befüßt, daß er im Sommer mit Pantinen auf einer Wanduhr Schlittschuh läuft, empfielt sich zur kostenlosen Anfertigung gefälschter Regimentspapiere mit Dampftrieb.

Junge Choristinnen mit gut waltierten Meerbusen von Genua möchten auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Viginalwege mit einem älteren, faatlich geprägten Lokomotivführer eines Kollfuhrtwerks in geeigneten Umständen vorübergehend in eheliche Beziehungen mit vernidestem Kochgeschirre treten.

Ein Pistolen-Duell mit patentiertem Kugelfang, so gut wie neu, ist auf dem Submissionswege an einen Korpsstudenten gegen Baarzahlung billig zu verlaufen.

Ein Waterkloset aus echt indischer Seide und separatem Eingang an der Hinterseite ist mit Drehorgel-

begleitung sofort an eine ältere Jungfrau mit Frühlingsgefühlen gegen Erstattung der Einrückungsgebühren zugelaufen.

**Die Hauptsache.**

1. „Das Bier ist sehr gut gehalten, Herr Wirt. Schön temperiert, nicht zu kalt und nicht zu warm.“

2. „Da haben Sie recht, Herr Doktor. Die richtige Temperatur des Bieres ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

3. „Herr Ober, Sie sind ein famosor Kerl. Flint wie ein Sperling. Zehn Gästchen helfen Sie zu gleicher Zeit den Abzueher anzubringen.“

4. „Da haben Sie nicht so ganz unrecht, Herr Doktor. Fix bin ich. Ein linker Oberkellner ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

5. „Bissen Sie Fräulein, daß Sie die feinste Büffet-dame in ganz Frankfurt sind?“

6. „Selbstverständlich, Herr Doktor! Eine feche Büffet-dame ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

7. „Mache Ihnen mein Kompliment, Portier. Der Brief haben Sie schnell und tabellos besorgt.“

8. „Freut mich sehr, Herr Doktor, ein geschickter Portier ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

9. „Obgleich Du erst zwei Tage da bist, Piccolo, bringst Du mir doch bereits alle die Zeitungen, die ich zu lesen pflege. Hier hast Du zehn Pfennige. Du bist ein geschickter Burische.“

10. „Danke schön, Herr Doktor. Ein guter Piccolo ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

11. „Hier haben Sie zehn Pfennige, Fräulein. Die Herrentoilette ist bei Ihnen stets in tabelloser Ordnung. Alles da! Seife, Handtuch und sogar Feuerzeug.“

12. „Schönsten Dank, schönsten Dank, Herr Doktor; die Abfrau ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

J. B. Müller-Herfurth.

**Zur Festnahme der Engländer.**

Daß man euch endlich ergriff, um 'ne Vergeltung zu üben,  
Daß das germanische Herz wirklich ganz riesig erkreut;  
Denn es ergibt sich daraus, daß man die Dummheit  
der Deutschen  
Endlich geworfen zur Seit', wie wir es lang schon er-  
sehnt.

Aber nun bit' ich um eins, Michel, dich gütigen Denker,  
Fürchte vor deinem Mut dich nur nicht selber am End'.

B. R.-S.

**Definitionen.**

Stadtverordnetenversammlung — Steuerhäubchen-drehergesellschaft.

Kofatte — Nimm mich mit!

Frankfurter Dichterrinnen — Presseschwundelprodukte.

Ein Dummkopf — Geisteserfcher.

Rachschwärmer — Tagesdieb.

Barbüffeldame — Vergiftmeinnicht.

J. B. Müller-Herfurth.

**Hier und Dort.**

Frau Leo Mayer hat, wie wir mit Vergnügen hören, zur Hinterbliebenenversicherung von Unterseebootmannschaften 2000 Mark gespendet, was wir der Dame um so höher anrechnen, als sie infolge der Rationalität ihrer verstorbenen Mutter eine englische Erziehung genoss. — Bei dieser Gelegenheit kommen wir auf einen anfangs August erschienenen Artikel zurück, in dem von Frau Leo Mayer behauptet wurde, sie habe der Frau ihres langjährigen Chauffeurs, als derselbe in den Krieg abrückte, jede Unterstützung versagt und den Soldaten als gefündigt angesehen. — Wie wir heute festzustellen in der Lage sind, beruhete die Sache auf einem Mißverständnis, an dem beide Teile die Schuld trugen. — Frau Mayer hat sich, wie es scheint, damals nicht deutlich ausgedrückt, und die über den Weggang ihres Mannes erregte Chauffeurfrau hat infolgedessen etwas Irrtümliches angenommen. — Das Mißverständnis ist in erfreulicher Weise aufgeklärt worden, wodurch der Artikel in der Fadel das Seine beigetragen haben dürfte.

Die Feldpost kann auch schneller arbeiten, das beweist folgendes: Die Nummer 44 der Fadel wurde am 31. Oktober an Mitglieder des 81. Regiment zum Ver-

**NESTOR** **GIANACLIS**  
**CIGARETTEN**

handt gebracht, gelangte dort so überraschend schnell hin, daß wir bereits am 7. 11. 14, also eine Woche später, von Angehörigen des Regiments um einige weitere Exemplare der Nr. 44 gebeten wurden. Also diesmal gangs, warum gehts sonst nicht?

Karl Koppel in Madrid, der im Jahre 1880-81 in der 12. Komp. Reg. 81, der damals Herr Polizeikommissar Szagun als Feldwebel vorstand, seiner Dienstpflicht genügte, später nach Spanien auswanderte, und es in Madrid zu Wohlstand brachte, hat seine deutsche Heimat nicht vergessen und gibt auf seine Kosten während des Krieges in Madrid eine spanisch geschriebene Zeitung heraus, die den Lügen der Presse der Verbündeten gegenübertritt. — Wir freuen uns unseres patriotisch genannten, ehemaligen Mitbürgers, der schon vielen Deutschen mit Rat und Tat zur Seite stand, und senden ihm die herzlichsten Grüße nach Spaniens altbewährtester Hauptstadt.

**Erhöhung der Schuhpreise!** Infolge des Krieges und des damit eingetretenen außerordentlich großen Bedarfs an Leder für Militärszwecke aller Art, sowie der durch den Krieg gänzlich unterbundenen Zufuhr aller Sorten Leder und Rohhäute aus anderen Ländern, auf die der große deutsche Verbrauch angewiesen ist, ist eine außerordentliche Knappheit an Leder eingetreten, die zu Preissteigerungen und Preisen geführt hat, wie der Lederhandel sie niemals auch nur annähernd gekannt hat. Verschiedene Lederarten sind jetzt um 25, 50, sogar schon um 150 Prozent gegen die früheren Preise gestiegen und haben Veranlassung gegeben, daß sämtliche aus Leder gefertigten Artikel ebenfalls im Preise erheblich heraufgesetzt worden sind. Einzelne Lederarten, welche in der Hauptsache zur Herstellung billiger Schuhwaren dienen, sind fast nicht mehr erhältlich und in Hochpreisen rechnet man damit, daß Schuhwaren in kurzer Zeit, je nach ihrer Art, 2 bis 3 Mal das Paar mehr kosten als bisher. —

**U. T. auf der Zell.** Es gibt in der Kinematographie eine große Anzahl spannender und sensationsreicher Detektivdramen. Diese Filme leiden aber fast durchweg an dem Fehler, daß sie die Sensations- und Spannungsmomente nur ihrer selbst wegen darbieten, ohne sie in eine vernünftige und konsequent aufgebaute Handlung einzuflechten. Diesen Fehler zu vermeiden, befreit sich eine Reihe von Detektivdramen, die die Projektions-Artien-Gesellschaft „Union“ — „Vitascope“ in der nächsten Zeit herausbringen wird. Der Film „Der Hund von Basterville“ stellt dieser Reihe erstes Stück dar. Die Rolle des Sherlock Holmes spielt der bekannte, ausgezeichnete Schauspieler Alwin Neuf. Dieser spannende Kriminal-Detektiv-Film gelangt einzig und allein im „U. T.“ und „Lichtbühne auf der Zell“ zur Vorführung und zwar am 14. November. Außerdem sei noch erwähnt: Die Filmkriegsberichte u. a. die Abwehr feindlicher Seeangriffe auf Ostende durch unsere schweren Geschütze, die Kämpfe in den Dünen von Ostende, Beobachtungsposten in den Dünen, Artilleriefeuer, unser Kronprinz und der König von Sachsen im Felde usw.

Die Neuentstehung des „Figaro“. Der „Figaro“ hat ausgerechnet, daß die Deutschen bisher unter Verletzung des Völkerrechtes schon 1200 Millionen als Kriegsschädigung eingehoben haben, unbeschadet der von ihren Offizieren und Soldaten geflohenen (!) Summen.“ Zur Stunde der gerechten Repräsentation, wenn einmal

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt, Sendet Wolle an die Front!**

die deutschen Städte von den verbündeten Armeen besetzt sein werden, fährt der „Figaro“ fort, wird man gut tun, nicht zu vergessen, daß Deutschland eine gewisse Anzahl von Millionären zählt, die interessante Geiseln bilden werden. Zu diesen gehören: der Herzog von Ujest (154 Millionen), Geheimrat Biese (150 Millionen), Frau Berta v. Krupp (290 Millionen), Fürst Dendel-Donnersmard (255 Millionen), Herr Wendelssohn (300 Millionen), Fürst Fleh (230 Millionen), der regierende Fürst von Schaumburg-Lippe, dessen Vermögen man nicht einmal abschätzen kann, der Herzog von Braunschweig (125 Millionen), Baron Goldschmidt (170 Millionen), der Großherzog von Sachsen-Weimar (35 Millionen), der König von Sachsen (25 Millionen), der König von Bayern (15 Millionen), der König von Württemberg (12 Millionen) usw. Der deutsche Kaiser wird auf 150 Millionen eingeschätzt. Der „Figaro“ eilt, wie man sieht, den Ereignissen etwas voraus.

Das ostentative Englischsprechen, welches man vielfach von hier lebenden Britinnen oder solchen „auchdeutschen“ Damen hören konnte, die einmal über den Ärmelkanal hinübergefahren hatten, ist auf der ganzen Linie verstummt, seit die Herrschaften sich täglich zweimal auf der Polizei melden müssen und den Ernst ihrer Lage zu begreifen begonnen haben. Hoffentlich sieht man in England endlich ein, wie gemein es ist vollkommen harmlose Deutsche zu internieren, damit es den in Deutschland festgenommenen Engländern, worunter sich sehr viel „Jahne“ befinden, wieder besser gehe und sie ihrer Bewegungsfreiheit zurückgegeben werden.

Die grünen und schwarzen Adler, welche dem als Vaterlandsverteidiger in Frankreich stehenden Kaufmann P. Gerichter gehören, der bereits am 6. August nach Belgien abrückte, sind geschlossen worden, weil in Abwesenheit ihres Besitzers, dessen Schwester Gertrud ein Dienstmädchen bei einem Transport nach Nöbelheim um Mk. 1,40 übervorteilt haben soll. — Die Sachlage war so wenig klar, daß in der gegen Fräulein Gerichter wegen Betrugs (?) angelegten Schöffengerichtsverhandlung der Staatsanwalt die Freisprechung beantragte, während das Gericht auf eine Geldstrafe von Mk. 30.— erkannte. — Ohne uns mit der rechtlichen Seite, des juristisch, wie es scheint nicht ganz richtig rubrizierten Urteils, gegen das Berufung angemeldet wurde, zu befassen, glauben wir doch an die Güte unseres Generalkommandos appellieren zu sollen, da uns das Vergehen, wenn ein solches überhaupt einwandfrei vorliegen sollte, mit einer vollkommenen Schließung der beiden Geschäfte namentlich dann etwas zu hart geföhnt erscheint, wenn man in Erwägung zieht, daß der Besitzer der beiden Verkehrsinstanzen zur Zeit der Tat schon im Felde abwesend war und noch abwesend ist. — Während er vor dem Feinde kämpft, kommt er zu Hause um seine Existenz, von der er sich und seine fünf Schwestern ernähre. — Und das will unsere Militärverwaltung gewiß nicht. —

**Paletots und Ulsters**

in allen modernen Farben u. Formen

**für Herren**

auch Marengo 1- und 2-reihig

|        |        |        |             |        |
|--------|--------|--------|-------------|--------|
| zu Mk. | 10.—   | 12.50  | 15.—        | 16.50  |
|        | 18.50  | 22.50  | 25.—        | 30.—*  |
|        | 36.—*  | 42.—*  | 45.—*       | 48.—** |
|        | 50.—** | 54.—** | 60.—**      | 65.—** |
|        | 70.—** | 75.—** | bis 110.—** |        |

**für Jünglinge**

auch Marengo 1- und 2-reihig

|        |            |        |        |        |
|--------|------------|--------|--------|--------|
| zu Mk. | 7.50       | 10.—   | 12.50  | 15.—   |
|        | 17.50      | 19.50  | 20.—*  | 22.—*  |
|        | 24.50*     | 26.—*  | 28.—*  | 30.—** |
|        | 32.—**     | 35.—** | 38.—** | 40.—** |
|        | bis 60.—** |        |        |        |

**für Knaben**

|        |        |       |        |        |        |
|--------|--------|-------|--------|--------|--------|
| zu Mk. | 3.75   | 4.50  | 5.50   | 6.50   | 7.50   |
|        | 8.50   | 10.—  | 11.50  | 12.50  | 16.50* |
|        | 18.50* | 20.—* | 22.50* | 25.—** | 40.—** |

**Mit Rücksicht auf die Kriegszeit**

gewähre auf Wunsch auf alle mit einem \* bezeichneten Paletots u. Ulsters 10% Nachlass, auf alle mit zwei \*\* bezeichneten 20% Nachlass, ob für Herren, für Jünglinge, für Knaben. Es ist also jedem jetzt Gelegenheit geboten, so billig einzukaufen, wie ich selbst bei der jetzigen Zeit nicht mehr einkaufen kann, Ich gewähre ferner auf Wunsch bei teuren Preislagen wie folgt:

- Herren-Anzüge . von Mk. 25.— 10%
- Herren-Anzüge . von Mk. 48.— 20%
- Jünglings-Anzüge von Mk. 20.— 10%
- Jünglings-Anzüge von Mk. 30.— 20%
- Knaben-Anzüge . von Mk. 12.50 10%
- Knaben-Anzüge . von Mk. 15.— 20%

Auf alle nicht angeführte bessere Herren-, Burschen-, Knaben-Bekleidung gewähre von jetzt ab 10% bis 20%.

Auf Gummi-Mäntel für Damen und Herren, für Mädchen und Knaben gewähre von jetzt ab auf Preislagen von Mk. 15.— an 10%, von Mk. 20.— an 20% von Mk. 30.— an 30%. Die Gummi-Mäntel in den höheren Preislagen sind aus einer allerersten Fabrik Deutschlands und ist der Name derselben in jedem Mantel verzeichnet.

Herren-Kleidung in Bauch-Größen auf Wunsch nur 5% Rabatt

Besondere Abteilung **Trauer-Kleidung** für Damen, Herren und Burschen.

**M. Jansen**  
23 Neue Kräme 23  
Frankfurt a. M. Essen (Ruhr), Limbeckerstr. 66.

**NEUES THEATER**

**Spielplan:**

Sonntag, den 15. November, nachm. 3/4 Uhr, volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“; abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Das Musikantenmädchel.“  
Montag, den 16. November, abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüml. Preise: „Die spanische Fliege“.  
Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr, Abonn. A, gewöhnl. Preise: „Schneider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast.  
Mittwoch, den 18. November geschlossen.  
Donnerstag, den 19. November, abends 8 Uhr, Abonn. A, ermäss. Preise, zum ersten Male: „Eine unmögliche Frau“, Schauspiel in 4 Akten von Leo Lenz.  
Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr, Ersatz-Vorstellung für die am Mittwoch (Bass- und Bettag) ausgefallene Abonnementsvorstellung B, gewöhnl. Preise: „Schneider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast.  
Samstag, den 21. November, abends 8 Uhr, Abonn. A, ermäss. Preise: „Eine unmögliche Frau“.  
Sonntag, den 22. November, nachm. 3/4 Uhr, volkstüml. Preise: „Der Quorulan“; abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Eine unmögliche Frau.“

**Café Kaisergarten**

am Opernplatz

Erstklassiges Familien-Café

Täglich Nachmittags 4-7 Uhr Konzert

4149

Fr. Hanselmann

**Schumann-Theater.**

Ab Sonnabend, den 31. Oktob. bis 15. Nov. 1914.

**„KAM'RAD MAENNE“**

Volkssposse mit Gesang in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky, Gesangtexte von Alfr. Schönfeld, Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert).

Die Einführung des Liedes:

„Sang an Regir“, gedichtet und komponiert von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Vorstellungen bei ganz kleinen Eintrittspr. Rang Mk. —, 35, Balkon —, 55, Parkett u. Tribüne Mk. 1.10.

**Tierasyl Niederrad**

des Vereins zum Schutze der Tiere

(Gegründet 1841)

an der Schwanheimer Chaussee, 9 Minuten mainabwärts von Station Niederrad.

Telephon 1462 Amt Hansa

Aufnahme von herrenlosen Tieren, Pensions-, Scheer- u. Bade-Anstalt, schmerzlose Tötung, Abgabe von Hunden u. Katzen in gute Hände.

Tierärztl. Sprechstunden

Dienstag und Freitag von 3/2-4 1/2 nachm. Besuchszeit 1-6 Uhr nachmittags. Sonntag nachm. geschlossen. [4669]

**Therapeuticum**

für Haut-, Harn- u. Sexualleiden

Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.

Geöffnet von: 9-1, 3-8 u. Sonntags von 8-1.

Telefon 10604. [188]

Neu! Sehenswert!

**Deutsche Teestube, Kaffee**

Neue Mainzerstr. 77 (Opernplatz.)

nicht mit engl. Unternehmen Götheplatz zu verwechseln.

Tee, Kaffee, Schokolade Kakao, Liköre, Südweine.

Täglich frisches Gebäck.

z. Zt. ermäßigte Preise.

# Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

**Zahlreiche Krankheiten**  
 werden erkannt durch das Resultat einer sachgemässen **Urinuntersuchung.**  
 Man sende 1/4 Liter Material zur Untersuchung an die:  
**Engel-Apothek, Frankfurt a. M., Grosse Friedbergerstr. 40**



**UT**  
**Gefechtsaufnahmen**  
 aus großen Schlachten des jetzigen Krieges

Die **Abwehr** feindlicher **Seeangriffe** auf Ostende durch unsere schweren **Geschütze**

Der **siegreiche Weg** unseres **Kronprinzen**

Der **König von Sachsen** im Felde.

**Färberei Gebr. Röyer**  
 Chem. Waschanstalt **Frankfurt a. M.**  
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.  
 Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

**Bitte**  
 beachten Sie die Inserate dieser Nummer.

**Billardtische, Spieltischtüche**  
 J. Langenbach Nachf.

**Haben Sie schon Plammende Lieder aus schwerer Zeit!**  
 ? gelesen ?

**Nu aber rrrrraus!**  
 aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den **Dr. Diehl-Stiefel**



Ein **Universal-Stiefel** für **Herrn Strasse Damen Salon Kinder Sport**  
**ALLEINVERKAUF:**  
 Louis Spier, Fahrgasse 144.  
 J. Grünebaum, Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

## Briefkasten.

Ein **Strateg.** In einem Punkt aber zollt uns das Ausland sein Verständnis, und mit Recht: Sorgsam zählt die deutsche Presse und das deutsche Volk die deutschfreundlichen Stimmungen, die sich hier und da in den Blättern des neutralen, zuweilen auch des feindlichen Auslandes melden. Und noch sorgfamer werden die Berichte über antirussische oder antienglische Bewegungen unter fernem, orientalischen Völkern von uns zur Kenntnis genommen. Wer im Auslande weilt, wird bestätigen, daß dies doch einen nachteiligen Eindruck hervorruft. Möge Deutschland doch endlich furchtlos bei dem Gedanken verharren, daß es nun einmal allein steht und daß dies voraussichtlich auch so bleiben wird. Am so weniger haben wir später noch anderen zu fragen! Gerade dieser Kampf eines gegen sieben zwingt viele Soldatenbergen aus aller Herren Länder, denen früher Deutschland völlig gleichgültig war, zu stiller Bewunderung.

**S. B. - Berlin.** In dem Roman „Treu“ von Margarete Böhm heist es von Elme Samson, dem Sohne eines Norwegers und einer Brasilianerin: „Neben die glühroten Jidjakarabellen seines rasch erregbaren Temperaments breiteten sich die grauen Quadrate seiner Fäul abwägenden, vorsichtigen, stets vorausschauenden Verstandeseigenschaften, nur wer ihn sehr genau kannte und beobachtete, bemerkte zeitweise unter dem dichtmaschigen Netz von Verstandesfälle und Berechnung das Glähen und Glimmen des inneren Vulkans.“ Sie fragen: „Kann man mehr verlangen?“ — „Nein, das wäre unverschämt.“

Ein **Fadelleiter.** Nach einem Erkenntnis des Hamburger Landgerichts ist die künstliche Fabrikation von Portwein in Deutschland straflos. Leider wird der Genuß dieses Kunstweins aber nicht straflos sein, sondern mit einem greulichen Kobenjammer geküßt werden müssen. — Das diene zur Warnung für alle, die in übermütiger Stunde vom alten Korn zum Portwein übergehen wollen; den gelehrten Hamburger Richtern aber sei der Genuß ihres einheimischen Portweins angelegentlich empfohlen.

**G. S.** „Der Ritter von Steinebach“ betitelt sich ein schönes Gedicht von Julius Eöhrich, das „Der Reiterwälder“ vor Jahren veröffentlichte. Der Ritter macht einen Kreuzzug mit und fällt als Gefangener in Feindeshand. Dann heist es: „Und wehmütvoll ertönte — Am Abend oft sein Lied. — Und kein Gemach ihn höhnte — Sie fühlten's, vom Glüd er schied. — Ergriffen ihn auch Lanchie. — Im Garten die Sultanin, — Der Worte Ton berauschte — Und zog sie zum Sängler hin.“ — Die Sultanin verliebt sich in ihn und er in sie, ab-

gleich er verheiratet ist. — „Wenn alles schlief im Schiffe. — Da kämpft er mit sich allein. — Die Türkin nicht begriffe. — Welch Anrecht da könnte sein.“ — Er aber leidet ein bißchen doch an Geistesbissen. Endlich entflieht er mit der Sultanin und kommt mit ihr glücklich in Steinebach an, wo seine Gemahlin sie beide juchzend in Empfang nimmt und nun ein fröhliches Eheleben zu dreien beginnt. Alles das ist geschildert in Versen, die sämtlich so schön sind, wie die von uns als Proben gegebenen.

**Epigramm.** Wie Sie auf eine abgelegte Geliebte eifersüchtig sein können, ist uns nicht verständlich, da es doch eine solche Fülle von Schönheiten auf der Welt gibt. — Sie scheinen ein recht schwacher Charakter zu sein, und wenn Sie noch auf unseren guten Rat in der Sache bestehen, erwidern wir Ihnen, daß für Sie recht tolle Töcher zunächst das Empfehlenswertere sind. — Schwingen Sie sich doch zu etwas mehr Energie auf und denken Sie nicht mehr an Ihr blindes Gretchen mit den grünlichblauen Flammenaugen.

**Marie J.** Unserer Ansicht nach liebt er Sie aufrichtig, denn wer so schöne Augen hat wie Sie, der siegt wie die Venus auf dem Gebirge Ida über Minerva und Juno. — Wenn er Sie auch in verfloßener Woche nicht in die Oper abholte, so ist der Abschied doch ganz verlossen in Sie und wird Ihnen beim nächsten Stellbilden die Fußspitzen küssen. — Verlassen Sie sich darauf. Die zur Begutachtung gesandten Liebesbriefe sind keine Kunstprodukte, sondern Erzeugnisse eines warm für Sie fühlenden Herzens.

**M. L.** Wenn sich ein Schriftsteller, der gleichzeitig als Kritiker tätig ist, mit einem Künstler, über den er stets gut schrieb, entzweit, so nehmen Sie an, daß er nun anderer Meinung werden würde. — Sie würden das vielleicht tun, nicht aber der hier in Betracht kommende Kritiker, der die hohe Meinung von der künstlerischen Begabung der betreffenden Individualität ungeschmälert beibehält und ihr auch, wenn es notwendig ist, wieder Ausdruck verleihen wird, obgleich er in eine fleischliche Alltagsseele gefehen, die zwar begeistert hohe Dichterworte spricht, aber nichts von ihrem Inhalt profitiert. Ultra posse nemo obligatur! —

**Chasalla-Schuh-Gesellschaft**  
 m. b. H.  
**Frankfurt a. M., Schillerstrasse**  
 vis-à-vis Café Bauer. [018]

**Schuhhaus Louis Spier**  
 Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7  
 Damen- und Herren-Stiefel. [018]  
 Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

**Café, Konzertsaal und Bar**  
 Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.  
 täglich  
 abends nach 9 Uhr Aufsteigen des **„Zeppelin Luftschiffes“**  
 mit Aufführung des grossen **Schlachtenpotpourris**  
 Inh.: J. Flatau.

**Kristallpalast**  
 Gr. Gallusstrasse 12. Tel. H. 9844.  
 Spielplan I. — 15. November.  
 Erstklass. Künstlerkonzerte Orchester  
 Dirigent **Caesella.**

|  |  |
|--|--|
| <b>Kätchen Erben</b><br>Mitglied des Neuen Königl. Operntheater, Berlin. | <b>Mizzi Lauten &amp; Priem</b><br>in ihrem humor. Szenen<br><b>Die Bayern ziehen in's Feld!</b> |
|--|--|

**William Schütt und Frau Therese Schütt-Delina.**  
 Bekannt vorzügliche Küche bei herabgesetzten Preisen.  
 Eintritt 30 Pfg. (Dutzendkarten an Wochentagen Gültigkeit. Verwundete Soldaten freien Eintritt.)

**Sonntag - Nachmittag - Vorstellung**  
 Dutzendkarten Gültigkeit. Verwundete Soldaten freien Eintritt. **Anfang 3 Uhr.**

**Bristol-Konzerte**  
 Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067  
**Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.**



**Der Hund von Baskerville**  
 L. u. H. Teil  
 Kriminal-Detectiv-Film

**Vorführung:**

**I. TEIL.**  
 Samstag, 14. November  
 Sonntag, 15. November  
 Dienstag, 17. November  
 Freitag, 20. November  
 Montag, 23. November  
 Mittwoch, 25. November

**II. TEIL.**  
 Montag, 16. November  
 Donnerstag, 19. November  
 Samstag, 21. November  
 Sonntag, 22. November  
 Dienstag, 24. November  
 Donnerstag, 26. November  
 Freitag, 27. November.

**Licht-Bühne**  
 Zell 112.

Die **Buchdruckerei** **der „Fackel“**  
 :: **J. Scherz** ::  
 in **Offenbach a. M.**  
 hält sich zur Drucklegung von Fachzeitschriften u. allen anderen Arbeiten angelegentl. empfohlen

**Kaiser-Keller**  
 Frankfurt am Main.  
 Die **Weinabteilung I. Stock** ist wieder eröffnet.  
 Speisen und Getränke werden zu den gleichen Preisen wie in der Bier-Abteilung verabfolgt.  
**Wilh. Frantzmänn.**